

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B ü c h e r ü b e r I t a l i e n

In einem frühern Berichte über Neuerscheinungen habe ich die Erwartung ausgesprochen, es möchten auch einmal, neben den zahlreichen Büchern über das Italien der Kunstwerke, solche über das Land Italien, über die Natur und die Menschen geschrieben werden. Bis zu einem gewissen Grade wenigstens kommt das dreibändige Werk von A. Steinitzer, »Aus dem unbekanntem Italien« (Verlag R. Piper & Co., München), dessen erster Band soeben neu aufgelegt wurde, diesem Wunsch entgegen, denn es berichtet von vielen wirklich nur den Allerwenigsten bekannten Touren und Ausflügen in entlegene Gebirgstäler und kleine Dörfer und gibt demjenigen, der Steinitzer auf diesen Gängen folgen will, praktische Ratschläge an die Hand. Die Abbildungen zeigen durchweg neue, und vom Verfasser selbst aufgenommene Situationen. Leider werden sie völlig überwuchert von dem allzu schwatzhaften, oft unendlich banalen Text, der weder in der Form noch in der Bewertung Maßstäbe erkennen lässt. Wer von dem einfachen, ernsten Frührenaissance-Bau der Kathedrale in Rimini (von L. B. Alberti) sagen kann, das Innere sei »mit verschwenderisch phantastischem Reichtume geschmückt«, dem mag man das Amt eines Cicerone nur mit Bedenken anvertrauen.

*

Eine Neuauflage ist auch das schöne Buch des greisen österreichischen Gelehrten und Diplomaten Ludwig von Pastor, »Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance« (Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.). Pastor hat den Text dieses Werkleins aus dem 6. Bande seiner bekannten »Geschichte der Päpste« herausgelöst, ihn ausgiebig illustriert (130 vorzügliche Abbildungen) und ihm ein Vorwort mitgegeben, in welchem er das Buch nicht zuletzt als eine Kampfschrift gegen die drohende Verschandelung des alten Rom betrachtet wissen möchte.

Das Bild, das Pastor von der Stadt Rom am Ende des Cinquecento entwirft, weicht denn auch ganz erheblich von dem heutigen Rom ab, und wir müssen dem Verfasser dankbar sein für diese getreue, sorgfältige, leider etwas schwerflüssig geschriebene Monographie, die in ihren Abbildungen so viele alte Stiche und Zeichnungen vorführt, nach Bauten, die längst verschwunden sind. Wahrscheinlich darf man es gerade der Wirkung solcher Bücher zuschreiben, dass heute die italienische Regierung mit einem fast beängstigenden Fleisse das alte Rom wiederherzustellen sucht. Beim Trajansforum wird zurzeit ein ganzes Quartier abgerissen, um die eine Tribuna des Forums freizulegen, und eben jetzt hört man von dem Beschlusse, den Circus Maximus zwischen Palatin

und Aventin wieder auszugraben. Man kann sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, dass die italienische Regierung über die Grosszügigkeit, mit der sie diese eine Aufgabe erfüllt, die andere etwas in den Hintergrund treten lässt: die Sorge für einen wirklich künstlerischen Ausbau der modernen Stadt. Man wird ihr gewiss dankbar sein für ihre archäologische Akribie, aber man wird es nicht verstehn, dass daneben die heutigen Aufgaben so ohne jede Grösse erledigt werden.

Dass man selbst in Italien hundertfach publizierte Bauten und Situationen verblüffend neu aufnehmen kann, wenn man eine gute Kamera hat und ein feines Auge, das zeigt der soeben erschienene Band »Italien« aus der Sammlung »Orbis Terrarum« des Verlags Ernst Wasmuth A. G. Berlin. Kurt Hielscher ist auch hier der Autor der Photographien; von den über 4000 Aufnahmen, die er von einer italienischen Reise zurückbrachte, gab er zunächst in einem auch hier besprochenen Bande über Rom ein paar verlockende Proben; eine zweite Serie von 300 Bildern ist in diesem grössern Werk vereinigt, und eine dritte soll unter dem Titel »Das unbekanntem Italien« noch dies Jahr herauskommen.

Das allgemeine Programm der Sammlung, »Baukunst, Landschaft, Volksleben«, wurde für diesen Band auf Baukunst und Landschaft reduziert. Der Band hat dadurch an Einheitlichkeit bedeutend gewonnen, und da auch der Druck besser ist als früher und die Bilder mit einer wahren Meisterschaft gewählt wurden, so haben wir es hier mit einem der schönsten und reichhaltigsten Italienbücher schlechthin zu tun. Wie Hielscher so eine Situation zu fassen weiss, wie er ihr durch die Stellung von Bäumen, durch die Gruppierung von Statuen einen unauffälligen, aber deutlich spürbaren Reiz zu geben weiss, das verrät ein höchstes Können in seinem Fache. Vielleicht ist gerade Italien für diese Art künstlerischer Photographie ein besonders dankbares Feld; jedenfalls sind die Aufnahmen durchweg wundervoll, niemals uninteressant, und bei aller persönlichen Willkür in der Auswahl abwechslungsreich und frisch. Ist erst einmal der zweite Band erschienen, so werden wir da eine erstaunlich reiche Enzyklopädie italienischer Landschaften und italienischer Bausituationen besitzen. — Den Bildern geht eine knappe Einführung von Wilhelm von Bode voraus; sie besagt nicht viel, und auch Hielschers im Wandervogelton geschriebenes Geleitwort bringt keine neue Note. Bei den kommenden Bänden über weniger bekannte, aussereuropäische Länder wäre allerdings eine geistig bedeutende Einführung vielen Lesern erwünscht. Gtr.